

Luther, das Evangelium der Gnade und die Juden

von Berthold Schwarz

Die 62. der 95 Ablassthesen Luthers lautet: „Der wahre Schatz der Kirche ist das hochheilige Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes.“¹ Luther spricht hier gewissermaßen von der „rechtfertigenden Gnade“, die die Schuld des Sünders erlässt², also vom Zentrum der Kreuzestheologie (*theologia crucis*), wie er sie verstand.³ Und mit dieser sich auf diese Weise ausformenden Klarheit und Gewissheit einer evangelisch-reformatorischen Theologie ging bei Luther konsequenterweise zugleich eine bewusste Abgrenzung von „anderen“ Auffassungen Hand in Hand, die sich u. a. gegen das Papsttum, Irrlehrer, Schwärmer, Spiritualisten, Türken, falsche Christen und eben auch gegen die Juden wendete, bei denen er „das hochheilige Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes“ als auf die eine oder andere Weise angegriffen ansah.

Für uns heutige Betrachter ist es aufschlussreich, dass sich Luthers Haltung den Juden gegenüber einem Wandel unterzog, der ihn von freundlicher Toleranz zu desillusionierter Frustration führte und der dabei zentral von dieser seiner Auffassung des „hochheiligen Evangeliums“ mitbestimmt worden ist.

Diesem Wandel, der sich im Laufe seines Lebens vollzog, wollen wir nachspüren.⁴ Dass es unterschiedliche Lutherdeutungen

-
- 1 Quelle der Ablassthesen in der WA 1, 233-238 (hier: 236), neu aufgelegt Horst Jesse, Dr. Martin Luthers 95 Thesen, Wittenberg 2012. Vgl. auch Heinrich Bornkamm, Thesen und Thesenanschlag Luthers, Geschehen und Bedeutung, Berlin 1967; Joachim Ott / Martin Treu (Hg.), Luthers Thesenanschlag – Faktum oder Fiktion, Leipzig 2008.
 - 2 Dazu Luthers Auslegung von Römer 4,25 beispielsweise in WA 5, 243,25.29.32 u.ö.
 - 3 Vgl. dazu z.B. Eduard Lohse, Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang, Göttingen 1995, 49-52.
 - 4 Unter Bezugnahme auf die Forschung zu „Luther und die Juden“ bei Thomas Kaufmann, Luthers Juden, Ditzingen 2014; Beatrice Acklin-Zimmermann, Die Gesetzesinterpretation in den Römerbriefkommentaren von Peter Abaelard und Martin Luther. Eine Untersuchung auf dem Hintergrund der Antijudaismuskritik, Frankfurt a.M. 2004 sowie weitere Einzeluntersuchungen von Roland Bainton, Walther Biener, Johannes Bosseder, Martin Brecht, Eric Gritsch, Thomas Kaufmann, Wolfgang Kraus, Carter Lindberg, Heiko A. Oberman, Harry Oelke, Gordon Rupp, Dorothea Wendebourg, Heinz Schilling, Gury Schneider-Ludorff, Anselm Schubert, James Swan, C. Bernd Sucher, Axel Töllner, Johannes Wallmann oder die EKD-Schrift „Die Reformation und die Juden. Eine Orientierung. Erstellt im Auftrag des wissenschaftlichen Beirates für das Reformationsjubiläum 2017“.

hinsichtlich seiner Polemik gegen Juden gab und gibt, sei hier nur am Rande erwähnt.⁵

1. Luthers Einstellung den Juden gegenüber

1.1. Luthers Polemik gegen Juden war eine Randerscheinung angesichts seines Gesamtwerkes

Wie das vorliegende Buch den berühmten Thesenanschlag Luthers im Jahre 1517 zum Anlass nimmt, Luthers Gedanken 500 Jahre später für eine breite Leserschaft wieder in Erinnerung zu rufen, so wird damit zugleich angezeigt, dass mehr oder weniger mit den 95 Thesen Luthers öffentliche Bekanntheit und Einflussnahme als protestantischer Reformator ihren Durchbruch fand.

Im Blick auf seine Haltung den Juden gegenüber lässt sich beobachten, dass seit der Zirkulation dieser gelehrten Disputationsthesen bis in die Jahre 1537/1538 hinein, also für eine ungefähre Zeitspanne von über 20 Jahren, Luther verhältnismäßig wenig über die Juden veröffentlichte. Und das, was er dann schrieb und äußerte, war zunächst einmal verhältnismäßig wohlwollend und positiv formuliert, gemessen an der ansonsten ziemlich geringschätzenden Haltung der übrigen mitteleuropäischen Gesellschaft damaliger Zeit den Juden gegenüber.

Luthers dann tatsächlich polemisch zu nennenden anti-jüdischen Schriften überspannen kaum mehr als einen Zeitraum von ungefähr acht Jahren (1537–1545) und sind an einer Hand abzuzählen.⁶ Allerdings kommen wir nicht darum herum, festzuhalten, dass Luther dann doch auch Dinge über die Juden seiner Zeit äußerte, die als abstoßend zu bezeichnen sind. Wir werden darauf gleich noch zu sprechen kommen. Doch *summa summarum*, die Juden und

5 Siehe dazu C. Bernd Sucher, Luthers Stellung zu den Juden. Eine Interpretation aus germanistischer Sicht, Nieuwkoop / München 1977, 125-199; Harry Oelke / Wolfgang Kraus / Gury Schneider-Ludorff / Axel Töllner / Anselm Schubert (Hg.), Martin Luthers „Judenschriften“. Die Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert, AKZ 64, Reihe B, Göttingen 2016.

6 Vgl. Lewis W. Spitz, The Protestant Reformation, New York 1985, 357, oder George S. Robbert, Martin Luther's Later Years, in: Christian History 39/ XII, No. 3, 34. Dort wird hervorgehoben, dass von den ca. 60 000 Seiten Text, die Luther hinterlassen hat, wenige hundert sich mit den Juden im Für und Wieder beschäftigen.

Luthers Äußerungen ihnen gegenüber spielten gemessen an seiner sonstigen voluminösen schriftstellerischen Tätigkeit und seiner intensiven Verkündigung nur eine marginale, vom Umfang her geteilt, nur eine relativ unbedeutende Rolle. Das Zentrum aller seiner veröffentlichten Gedanken drehte sich mehr oder weniger im Für und im Wider um den „Schatz der Kirche“, um das „hochheilige Evangelium“.

1.2. Luthers Judenpolemik basierte nicht auf biologischen Gründen der Abstammung

Luthers anti-jüdische Polemik muss selbstverständlich im historischen Kontext seiner Zeit betrachtet werden.⁷ Dabei muss zugleich beachtet werden, dass Luther ziemlich freundlich im Umgang mit zeitgenössischen Juden begann, und diese Freundlichkeit erst im Laufe der Jahre in Ablehnung umschlug, die teilweise von mittelalterlichen Vorurteilen den Juden gegenüber gespeist wurde, teilweise auch von den unmittelbaren endzeitlich-apokalyptischen Erwartungen, die er vertrat, oder von schlechten Erfahrungen, die er oder andere mit Juden gemacht hatten. Wir müssen uns vor Augen halten, dass Luther in eine Gesellschaft hineingeboren war, die – fast ohne Ausnahme – ganz grundsätzlich anti-jüdisch gepolt gewesen ist, und eine freundliche Toleranz ihnen gegenüber eher die seltene Ausnahme darstellte.

Was dabei außerdem betont werden muss, ist, dass Luthers spätere Judenpolemik von völlig unterschiedlicher Warte aus begründet wurde, als das im modernen Anti-Semitismus etwa seit dem 19. Jahrhundert oder im Zusammenhang mit den nationalsozialistischen Grausamkeiten der Shoah oder bei den rassistisch-antisemitischen Trends der Gegenwart der Fall ist. Luthers anti-jüdische Einstellung kannte nämlich keine rassistische Begründung, die auf Abstammung und biologischer Herkunft basierte.

Sofern wir das heute rekonstruieren können, hatte Luther keinerlei Probleme damit, Juden als solche oder bekehrte Juden in eine christliche Gesellschaft zu integrieren. Er hatte nichts gegen Juden als „Juden“. Er hatte etwas gegen ihre Religion, da und sofern die

7 Vgl. z. B. ausführlich Thomas Kaufmann, *Luthers Juden*, Ditzingen 2014.

Juden damit Christus verachteten und ihn dabei auf verschiedene Weise lästerten.⁸ Heiko Oberman und andere Lutherforscher heben das zurecht immer wieder hervor. Für Oberman ist beispielsweise klar, dass Luthers Anti-Judaismus, den Luther als Warnung und Bußruf für die Juden als einer anti-christlichen Religion verstand, keine rassistischen Ursachen hatte. Ein getaufter Jude hatte für Luther keine Makel, weil er einstmals als Jude aufgewachsen war. Auch seine deutschen Landsleute besaßen für Luther anti-christliche Züge, sofern sie heuchelten und im Grunde ihres Herzens Christus ablehnten.⁹

Diese Einschätzung ist von Bedeutung, so dass Luther demnach nicht als rassistischer Anti-Semit im modernen Sinne bezeichnet werden kann.¹⁰ Carter Lindberg führt in seinem Artikel „*Luther's Attitudes towards Judaism*“ ein anschauliches Beispiel dafür an, dass Luthers Motive gegen die Juden nicht durch biologisch begründeten Rassismus bedingt waren. Luther kritisierte bei einer gemischtreligiösen Heirat die übliche mittelalterliche, römisch-katholische Position, die es beispielsweise einem Christen verbot, einen Juden zu heiraten. Demgegenüber betonte er:

„Genauso wie ich mit einem Heiden, Juden, Türken oder Häretiker unter einem Dach schlafen darf, mit ihm essen, trinken, marschieren, zusammen reisen, von ihm kaufen, mit ihm sprechen und mit ihm Handel treiben darf, so darf ich ihn auch heiraten und in der Ehe mit ihm zusammenbleiben. Achte nicht auf die Vorschriften von Narren, die das verbieten. Du findest eine Menge an Christen – und es ist wohl die Mehrheit – die schlimmer in ihrem verborgenen Unglauben sind als jeder Jude, Heide, Türke oder Häretiker. Ein Heide ist genauso

8 Zu Galater 2,14 in Luthers Galaterbriefkommentar von 1531 (1535), WA 40/I, 211, 17-20.

9 Heiko A. Oberman, *The Impact of the Reformation*, Michigan 1994, 76: „One thing must be clearly understood: Luther was anti-Jewish in his repeated warnings against the Jews as bearers of an anti-Christian religion which had established itself both within and outside Christianity. But Luther was not an anti-Semite or racist of any kind because – to apply the test appropriate to his time – for him a baptized Jew is fully Christian. Conversely, he said that among us Christians in Germany there are horrifyingly many who in their hearts deny Christ. Those are the true Jews! Not race but belief in the law, in good works, makes Jews.“

10 Eric Gritsch, *Was Luther Anti-Semitic?* in: *Christian History* 39/ XII, No. 3, 39, ders., *Martin – God's Court Jester. Luther in Retrospect*, Philadelphia 1983, 145.

gut ein Mann oder eine Frau – Gottes Schöpfung – wie St. Petrus, St. Paulus und St. Lucia.“¹¹ (eigene Übersetzung)

Wir müssen demnach festhalten, dass Luther auch den Juden gegenüber i.d.R. theologisch argumentierte, wie er es auch sonst immer wieder gegen alle möglichen anderen Gegner seiner Zeit tat. Beispielsweise verwendete Luther die bei ihm oft geringschätzige, polemische Sprache und Wortwahl gegen Schwärmer, Sektierer, Wiedertäufer, das Papsttum, die Türken, sogar gegen seine Deutschen¹² und dann auch gegen die Juden. Luther war davon überzeugt, dass diese Gruppierungen darin im Grunde eines Sinnes und Geistes waren, dass sie an menschlichen Verdiensten und verdienstbaren Werken des Gesetzes oder moralischer Vorschriften zur Versöhnung mit Gott festhielten.¹³ Und genau dies galt es abzuwehren. Die Wiedertäufer vertraten in seinen Augen ein moralisierendes Verständnis des Evangeliums, da sie eine untragbare Bürde eines geheiligten Lebensstils den Menschen aufluden, anstatt der freien Annahme des Sünders ohne Verdienste und Werke allein aus Gnade zuzustimmen. Das Papsttum wurde als Verkörperung des endzeitlichen Anti-Christen angesehen, das ein grundfalsches Pseudo-Christentum repräsentierte, mit einer verdrehten und irreführenden Sicht der Erlösung, bei der der Gehorsam dem moralischen Gesetz gegenüber sowie menschlich leistbare Verdienste im Mittelpunkt stünden. Und die Juden – so sah es Luther – repräsentierten in seinen Augen grundsätzlich eine Religion, die durch ihre Gesetzesobservanz letztlich der Werkegerechtigkeit huldigte, die den Messias Jesus und Gottessohn lästerte und damit dem Christus-Evangelium diametral widersprach.

Wenn Luther nun diese Gruppierungen verbal attackierte, dann tat er das im Bewusstsein, dass er den Teufel selbst attackierte, diesen gräulichen, allen diesen Gruppierungen zugrunde liegenden Geist hinter jeder Art von Werkegerechtigkeit und hinter den rein

11 Carter Lindberg, *Tainted Greatness. Luther's Attitudes Toward Judaism and Their Historical Reception*, in: Nancy A. Harrowitz (Hg.), *Tainted Greatness. Antisemitism and Cultural Heroes*, Philadelphia 1994, 20-21.

12 Gegen die Zwickauer gerichtet, die er als „... satte und unbändige Säue“ bezeichnet, WA Br 5, 659.

13 In Luthers Galaterbriefkommentar von 1531 (1535), WA 40/I, 48, 25-30 und 49, 10-23.

äußerlich ausgeübten religiösen Ritualen, ein teuflischer Geist, der dem Menschen ein leistbares frommes Verhalten vorgaukelte, das auf die eine oder andere Weise mit Werken des Gesetzes bzw. mit Werkegerechtigkeit verknüpft war und das ihm dadurch eine Illusion von Seligkeit versprach, die ins Verderben führen musste.¹⁴

In seiner letzten Auslegung des 1. Buches Mose aus dem Jahre 1544 hebt Luther noch einmal hervor, dass kein Mensch das Recht besitze, sich auf seine genealogische oder biologische Herkunft zu berufen, als habe die irgendeinen Vorzug vor Gott:

„Dementsprechend haben Juden keine Ursache, sich zu rühmen. Sie sollten sich (vielmehr) demütigen und ihre Abstammung (Blut) mütterlicherseits anerkennen. Denn nach der väterlichen Seite sind sie (zwar) Israeliten, doch auf der mütterlichen Seite sind sie Heiden, Moabiter, Assyrer, Ägypter, Kanaaniter. Dadurch will Gott hervorheben, dass der Messias ein Bruder und Vetter sowohl der Juden, wie auch der Heiden sein würde, wenn auch nicht durch ihre väterliche Abstammung, doch aber von der mütterlichen Natur her. Konsequenterweise gibt es daher keinen Unterschied zwischen Juden und Heiden, außer dem, dass Mose später seine Leute von den Heidenvölkern abtrennte durch die unterschiedliche Art und Weise der Anbetung Gottes und der politischen Ordnung. Zudem wurden diese Dinge aufgeschrieben, um für alle bekannt zu machen, dass der Messias Heiden und Juden gleichermaßen zusammenführen wollte in ein und derselben Kirche, wie sie ja sowieso auch schon durch ihre (Menschheits-)Natur und Ursprungsgleichheit/Blutsverwandtschaft zusammengehörten.“¹⁵ (eigene Übersetzung)

Auch in seinem Galaterkommentar zu Kapitel 3,28 erläutert Luther, dass alle Menschen gleich und gleichwertig seien. Keine Volksgruppe oder Rasse habe einen Vorzug vor den anderen vor Gott:

„Da ist weder Regent, noch Untergebener, weder Professor, noch Zuhörer, weder Lehrer, noch Schüler, weder Herrin, noch Magd. Denn in Christus Jesus gelten alle sozialen Stände für aufgehoben, auch die,

14 Vgl. Heiko A. Oberman, *Luther. Mensch zwischen Gott und Teufel*, Berlin 1991 (engl.: *Luther: Man Between God and the Devil*, New York 1989); Hans-Martin Barth, *Der Teufel und Jesus Christus in der Theologie Martin Luthers*, FKDG 19, Göttingen 1967.

15 WA 44, 312-313, 33-1. Siehe auch WA 40/I, 373, 19-31.

die einmal von Gott eingesetzt worden sind. Mann, Frau, Sklave, Freier, Jude, Heide, König, Untergebener – dies alles sind natürlich gute Schöpfungsgaben Gottes. Doch in Christus, so muss es bewertet werden, hinsichtlich ihres Heilsstandes, zählen diese Unterschiede nichts (mehr) hinsichtlich ihrer Weisheit, Gerechtigkeit, Hingabe und Autorität.“¹⁶ (eigene Übersetzung)

Selbst in Luthers für ihre mit grausamen Empfehlungen an die Obrigkeit gespickte und dadurch bekannt gewordene Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (auf die wir noch zu sprechen kommen werden) wird überraschenderweise kein biologischer Rassismus oder Anti-Semitismus gegen Juden vertreten, da Luther eben nicht gegen die Juden war, weil sie Juden waren, sondern deshalb, weil er sie mit anderen Gruppierungen als Feinde des „hochheiligen Evangeliums“ Christi betrachtete.¹⁷ Gerade auch in dieser berühmt-berüchtigten Abhandlung entfaltet Luther ausführlich, dass Juden eben nicht besser waren als andere Menschen, obwohl – so wie es Luther in populären anti-jüdischen Schriften seiner Zeit zu Ohren gekommen war – diese doch Gott dafür dankten, nicht als Heiden oder Frauen geboren zu sein. In seiner Argumentation gegen diesen Unsinn widersteht Luther ganz grundsätzlich allen, die nur irgendwie denken könnten, eine bestimmte Art von Mensch oder Volk oder Herkunft sei besser als eine andere. Dies war für Luther eine absurde Vorstellung und daher abzulehnen.

„Der Grieche Plato bot täglich Verehrung und Dank (seinem) Gott dar – sofern man diese Arroganz und Gotteslästerung als Verehrung Gottes bezeichnen darf. Dieser Mann verehrte also seine Götter dafür, dass er ein Mensch war, kein Tier; dass er ein Mann war, keine Frau; dass er ein Grieche war, kein Nicht-Grieche oder Barbar. (...) Ähnliches bilden sich die Römer (Italiener) ein, dass sie die einzigen (echten) menschlichen Wesen seien; sie meinen, alle anderen Leute in der Welt seien Nicht-Menschen, im Vergleich eher wie Enten oder Mäuse.“¹⁸ (eigene sprachliche Modernisierung)

16 WA 40/I, 542, 16-21.

17 Vgl. Bertold Klappert, Erwählung und Rechtfertigung, in: Heinz Kremers (Hg.), Die Juden und Martin Luther – Martin Luther und die Juden. Geschichte, Wirkungsgeschichte, Herausforderung, 2. Aufl., Neukirchen-Vluyn 1987, 368-410 (hier: 377). Siehe auch Carter Lindberg, Tainted Greatness. Luther's Attitudes toward Judaism and their Historical Reception, 30, Anm. 1.

18 WA 53, 420, 9-16.

Ähnlich geht er auch – um das hier um der Vollständigkeit willen zu ergänzen – hinsichtlich der gesellschaftlichen Position oder des biologischen Geschlechts eines Menschen vor. Er betrachtet es als Gotteslästerung, wenn Leute lehrten oder behaupteten, Frauen seien dem Mann gegenüber minderwertig. „Sie [die Frauen] sind alle menschliche Wesen und tragen das Ebenbild Gottes gleich wie wir; darüber hinaus sind sie unser eigenes Fleisch und Blut, als Mutter, Schwester, Tochter, Hausfrauen usw.“¹⁹ Luther beharrt darauf, dass vor Gott alle Menschen gleich geschaffen sind, und diese Gleichheit für alle Menschen uneingeschränkt gelte, egal zu welcher Volksgruppe oder Herkunft jemand gehöre. Denn alle stünden zugleich – ohne Unterschied – als Sünder verdammt durch ihre Sünde vor einem heiligen und gerechten Gott und benötigten das „hochheilige Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes“.²⁰

2. Hineingeboren in eine Umgebung der Judenverachtung – Sündenböcke der Gesellschaft

Nachdem wir nun diesen Aspekt betrachtet haben, dass Luthers späte anti-jüdische Haltung keine rassistisch-biologische Begründung kennt, sondern primär auf seinen theologischen Entscheidungen angesichts seines Evangeliumsverständnisses fußt, schauen wir uns noch die Gesellschaft an, in der Luther aufwuchs. Dabei fällt auf, dass Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts die Judenverachtung weitverbreitet in der Gesellschaft verankert war. Das galt für römische Katholiken genauso, wie für die unterschiedlichen Fraktionen des aufstrebenden Protestantismus. Bereits seit der alten Kirche wurden die Juden bekanntermaßen als Mörder Christi oder rituelle Kindermörder stigmatisiert, die nichts als den Zorn und das Gericht Gottes verdient hätten, da Gott sie ja sowieso bereits

19 WA 53, 421, 8-10.

20 WA 53, 421-422, 37-4. Siehe dazu auch Mark U. Edwards, Jr., *Luther's Last Battles*, Ithaca 1983, 118-119: „Not only were there relatively few Jewish communities left within the empire, those that did remain were subject to severe legal restrictions, to economic exploitation by rulers, and to harassment and persecution by populace and authorities for alleged magical and demonic activities. The most extreme of these accusations, one leveled with some frequency in the late fifteenth and sixteenth centuries, was that Jews murdered Christian children for their blood to be used in the Passover celebration and in various magical activities.“

verworfen habe. Juden wurden dadurch nicht selten zu Sündenböcken stilisiert, die für mittelalterliche Seuchen, Katastrophen oder Unglücke verantwortlich gemacht wurden.²¹ Hinsichtlich der Prägung, die auch an Luther nicht vorbeigegangen sein dürfte, können wir daher festhalten, was Mark U. Edwards folgendermaßen betont: Luther hatte nur selten direkten Kontakt mit Juden. Nie lebte er in unmittelbarer Nähe zu ihnen. Dennoch kannte er teilweise die vorurteilsbehafteten Stereotypen der Judenverachtung seiner Zeit, orientierte sich an ihnen primär aber nicht.²²

Wenn wir zusammenfassen wollen, wie Luther prinzipiell den Juden gegenüber eingestellt gewesen ist, Gesichtspunkte, bei denen es keine Entwicklung oder einen Wandel gegeben haben dürfte, helfen die Ergebnisse von Gordon Rupp weiter. Luther vertrat – gedeutet von seinem Evangeliumsverständnis herkommend – bezüglich der Juden grundsätzlich:

- „(1) Gottes Zorn wurde ausgegossen über sein ungehorsames Volk, und nur ER kann ihn wieder wegnehmen.
- (2) Menschlich gesprochen sind Juden nicht bekehrbar; sie können durch menschliches Tun nicht gerettet werden.
- (3) Da sie Gott Schande machen und Christus lästern, ist ihr Glaube als eine aktive anti-christliche Religion zu bezeichnen.
- (4) Und dies macht den Unterschied: Alle diese Beschreibungen sind nicht nur im Blick auf die Juden zutreffend und wahr, sondern hinsichtlich aller (!) Menschen, die gegen Gott eingestellt sind, so dass ungläubige Juden und ungläubige

21 Vgl. dazu u.a. Carsten Peter Thiede / Urs Stingelin, *Die Wurzeln des Antisemitismus. Judenfeindschaft in der Antike, im frühen Christentum und im Koran*, Basel/Gießen 2002; Heiner Ehrbeck, *Antisemitismus – Ausbeutung – Unterdrückung. Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog*, Holzgerlingen 2013.

22 Mark U. Edwards, Jr., *Luther's Last Battles*, Ithaca 1983, 121. Vgl. Dazu auch Gordon Rupp, *Martin Luther and the Jews*, London 1971, 10, oder C. Müller, *Luthers Haltung zu den Juden*, in: W. Kraus (Hg.), *Auf dem Weg zu einem Neuanfang. Dokumentation zur Erklärung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern zum Thema Christen und Juden*, München 1999, 135-149.

Christen oder Heiden in einer Schicksalsgemeinschaft der Schuld zusammengesehen werden müssen.²³

3. Luthers Wandel in seiner Haltung Juden gegenüber – von Toleranz zur Frustration

Ein mich überzeugender Teil der Lutherforschung geht heutzutage davon aus, dass trotz gewisser gleichbleibender Ansichten Luther im Laufe seines Lebens einen wahrnehmbaren ‚Wandel‘ in seiner Haltung den Juden gegenüber vollzogen hat, von einer durchaus interessierten, freundlichen Zuwendung und Anteilnahme an den Juden und ihrem Ergehen in der frühen Phase seines Wirkens (Missionsinteresse) bis hin zu einer krassen Ablehnung der Juden, u. a. aufgrund desillusionierter Frustration im Blick auf ihr Verhalten und Tun. Zugleich muss aber auch von einer „Kontinuität“ die Rede sein, denn es wäre irreführend, Luther nur unter dem Gesichtspunkt des „Bruches“ in ein Vorher und ein Nachher einzuteilen, den es so im Blick auf die Juden nicht in allem gegeben hat. Im Blick auf die Juden finden wir bei Luther Bleibendes (die Einschätzung ihres Zustandes vor Gott, Bekehrungsnotwendigkeit usw.) und Verändertes (Hoffnung und Frustration) zugleich.²⁴

3.1. Freundliche Toleranz

Luthers früheste dokumentierte, eher oberflächlich zu nennende Begegnung mit dem Judentum datiert auf das Jahr 1510. In diesem Jahr attackierte ein zum Christentum konvertierter Jude Namens Pfefferkorn die Juden, indem er ihnen allerlei Grausamkeiten, Gotteslästerungen und Verbrechen unterstellte, ganz im Stile der üblichen mittelalterlichen Polemik gegen Juden. Er brachte die Verantwortlichen dazu, dass jüdische Bücher verbrannt wurden.

Johannes Reuchlin, der berühmte deutsche Hebraist damaliger Zeit, widerstand Pfefferkorns Aktionen. Luther finden wir hier

23 Ausführlich dazu C. Bernd Sucher, *Luthers Stellung zu den Juden. Eine Interpretation aus germanistischer Sicht*, Nieuwkoop / München 1977, 200-268; Gordon Rupp, *Martin Luther and the Jews*, London 1971, 9. Siehe dazu auch Eric Gritsch, *Martin – God’s Court Jester. Luther in Retrospect*, Philadelphia 1983, 133.

24 C. Bernd Sucher, a.a.O., 276-291; vgl. dazu Thomas Kaufmann, *Luthers Juden*, Ditzingen 2014.

zustimmend an der Seite Reuchlins. Einige meinen, dass Luther in dieser frühen Zeit bereits pro-jüdisch eingestellt gewesen sei. Doch war Luthers Verhalten nicht im eigentlichen Sinne als pro-jüdisch zu verstehen, sondern eher im Sinne der Unterstützung wahrer Gelehrsamkeit und Wissenschaft, insbesondere dort, wo sie die Arbeit an der Bibel unterstützten und förderten, wie er es eben bei Reuchlin wahrnahm. Luther erkannte den großen Wert in Reuchlins „*De rudimentis hebraicis*“, der ersten Hebräischen Grammatik, die in Deutschland herausgegeben wurde. Luther drückt es im Jahre 1514 folgendermaßen aus, wenn er die Bedeutsamkeit der Arbeit Reuchlins am Hebräischen würdigt: „Lasst uns für unseren Reuchlin beten.“²⁵ Allerdings missverstanden offensichtlich einige Juden das Verhalten Luthers jener Jahre. Ein jüdischer Historiker fasst die damaligen Reaktionen folgendermaßen zusammen: „Sie [die damaligen Juden] freuten sich über die Maßen, dass ein weit bekannter Christ über die Juden als menschliche Wesen sprach. Einige Enthusiasten unter diesen Juden in Deutschland gingen sogar so weit in ihrem Missverstehen Luthers, dass sie ihm sogar gratulierten für seine Annäherung an das Judentum“²⁶ (eigene Übersetzung).

Luther sah es als sehr wertvoll an, die Hebräische Sprache zu lernen. Als sich für Luther daher im Jahre 1519 die Gelegenheit bot, dass der jüdische Gelehrte Matthias Adrian in Wittenberg unterrichtete, unternahm Luther alles Notwendige, damit das auch Wirklichkeit werden konnte. Diese Hochschätzung der Gelehrsamkeit, auch hinsichtlich der Hebräischen Sprache, war natürlich kein Hinweis darauf, dass Luther sich aktiv für das Judentum einsetzte. Sein Hauptanliegen war ein anderes. Er wollte die Hebräische Literatur für Studienzwecke unter den Gelehrten bewahrt wissen; es ging ihm kaum darum, sich dem Judentum anzunähern.

Im Jahre 1516 finden wir dann erste Hinweise darauf, dass Luther moderat-tolerierend, verständnisvoll und freundlich den Juden gegenüber eingestellt gewesen sein muss, wie wir es dann

25 WA Br 1, 29, 30-31. Allerdings sollte beachtet werden, dass Luther noch nicht auf dem Level der Toleranz gegenüber den Juden angekommen war, wie er es im Jahre 1523 sein wird. Vgl. Gordon Rupp, *Martin Luther and the Jews*, London 1971, 9.

26 Siehe Salomon Grayzel, *A History of the Jews*, New York 1968, 374. Vgl. C. Bernd Sucher, a.a.O., 32-45.

auch v. a. in den Äußerungen der 1520er-Jahren bei ihm wiederfinden werden.

„Viele Leute sind in ihrer herrlichen Dummheit stolz darauf, die Juden Hunde, Bösewichte (maledictos) und was auch immer zu nennen, weil sie selbst nichts anders sind, als das, was sie sagen, und sie nicht begreifen, wer sie vor Gott sind. Mit Hochmut häufen sie gotteslästerliche Beleidigungen auf sie, während sie doch viel mehr Mitleid mit ihnen zeigen sollten und Gottesfurcht, dass ihnen nicht das gleiche, wie den Juden zustoßen möge. Zudem, als wäre das gewiss im Blick auf sie selbst und auf die anderen, betrachten sie sich als gesegnet, während sie die anderen als verflucht ansehen. So verhalten sich gegenwärtig die Theologen aus Köln, die in ihrem Eifer dermaßen töricht auftreten, wenn sie in ihren Artikeln oder besser gesagt in ihren unklaren und unangemessenen Schriften sagen, dass die Juden verflucht seien. Warum tun sie das so? Weil sie vergessen haben, was im nächsten Kapitel ausgesagt wird: ‚Segnet und fluchet nicht‘ (Röm. 12,14). Und an einer anderen Stelle: ‚Wenn wir beschimpft werden, so segnen wir; wenn wir verleumdet werden, versuchen wir zu schlichten‘ (1Kor. 4,12-13). Sie wünschen, die Juden mit Gewalt und Verfluchungen zu bekehren; aber Gott wird ihnen widerstehen.“²⁷ (eigene Übersetzung)

Mit der Proklamation des Evangeliums in seinen reformatorischen Hauptschriften in den frühen 1520iger Jahren wagt sich Luther in seiner positiven Bewertung der Juden über das hinaus, was zu seiner Zeit in der Gesellschaft üblich war. Beispielsweise in seiner Auslegung des *Magnificat* aus dem Jahre 1521 äußerte sich Luther folgendermaßen: „Darumb sollten wir die Juden nit so unfruntlich handeln, denn es sind noch Christen unter yhn zukunfftig und teglich werden ...“²⁸ Und in seiner Auslegung zu den Psalmen im Zeitraum von 1519–1521, schimpft Luther über seine eigene „christliche“ Kultur, die dermaßen schlimm die Juden unterdrückte.²⁹

Gegen die Auffassung seiner Zeit beschuldigte Luther gerade nicht die Juden, schuldig und verantwortlich am Tod Christi zu

27 WA 56, 436, 13-23.

28 WA 7, 600, 33-35.

29 Siehe erwähnte Beispiele dazu bei Ewald M. Plass, *What Luther Says. An Anthology*, Vol. II, Saint Louis 1959, 683 oder W. H. T. Dau, *Luther Examined and Reexamined. A Review of Catholic Criticism and a Plea for Revaluation*, St. Louis 1917, 202-203.

sein. Eric Gritsch hebt hervor: „Luther hielt die Juden nicht für den Tod Christi verantwortlich, wie er auch in einem Lied ‚O armer Judas‘ ausdrückte: ‚Dazu der Jüden Schaar, Nicht feindlich dürfen schelten, Die Schuld ist unser‘. Und er meinte, dass wenigstens ein paar Juden für Christus gewonnen werden könnten“³⁰ (eigene Übersetzung). Es waren ja aus Luthers Sicht vielmehr alle (!) Menschen, ohne Ausnahme, schuldig am Tod Christi und die Sünden aller Menschen brachten ihn ans Kreuz, eben nicht nur die der Juden.³¹

Luther warf der römisch-katholischen Kirche vor, am damaligen Elend und Zustand der Juden mit schuldig zu sein, so dass diese verständlicherweise dem Evangelium Christi, ihres Messias, nicht glauben schenken konnten, weil sie im Vorbild der falschen Kirche mit ihren falschen Lehren den Weg zur Versöhnung mit Gott verstellt bekommen hatten. Er selbst wäre nie ein Christ geworden, wenn er als Jude unter der Tyrannei des Papsttums geboren worden sei und dort aufgewachsen wäre.³²

So kam es, dass Luther im Jahre 1523 ein äußerst positiv gestimmtes, judenfreundliches Traktat veröffentlichen ließ mit dem Titel „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“.³³ Darin teilt er vollstes Verständnis und Sympathie mit den Juden, dass er es gut nachvollziehen könne, wieso Juden nicht zum römischen Katholizismus zu konvertieren wünschten. Aber nicht nur das, dass Luther volles Verständnis den Juden gegenüber zeigte, er hegte auch die große Hoffnung, die Juden würden künftig zu wahren Christus-Gläubigen werden, würden sie erst einmal das wahre Evangelium ohne römisch-katholische Verunstaltungen verkündigt bekommen, so wie es eben Luther verstand. Luthers Einstellung sah in etwa so aus: Er hoffte, dass jeder Christenmensch freundlich und respektvoll mit den Juden umgehen solle, und dass sie, die Christen, zurückhaltend und einfühlsam von der Heiligen Schrift her die Juden unterweisen sollten, damit diese echte Christen würden und sie zum

30 Eric Gritsch, Was Luther Anti-Semitic? in: *Christiane History* 39/ XII, No. 3, 38.

31 Heiko A. Oberman, Luther. *Man Between God and Devil*, New York 1989, 296. Vgl. auch Johannes Wallmann, *Kirche und Israel im Mittelalter und in der Reformationszeit*, in: *Kirche und Israel* 34 (1989), 69-90.

32 Siehe dazu WA 11, 314-315, 18-24.

33 WA 11, 314-336.

wahren Glauben ihrer Väter und der Propheten und der Patriarchen finden könnten.³⁴ Im Gegensatz zur mittelalterlichen, die Juden verachtenden Gesellschaft jener Tage vollzog Luther damit mutige Schritte hin zu einer freundlich gesinnten, toleranten Haltung den Juden gegenüber.³⁵

Luther ging davon aus, dass die Juden im biologischen Sinn am nahesten zu Christus stünden.³⁶ Und er wünschte, dass deren (vergebliches) Warten auf den Messias endlich beendet werden könnte, da dieser ja bereits 1500 Jahre zuvor erschienen war, wie es das wahre Evangelium proklamierte.

3.2. Desillusionierte Frustration

Luthers Hoffnung auf eine Bekehrung der Juden blieb mehr oder weniger bis zum Ende der 1530er Jahre wach. Doch ab etwa 1537/1538 wandelte sich seine ursprünglich geäußerte Hoffnung in bestürzte Frustration um. Ursachen dafür gab es einige. Als Beispiele seien hier ausgewählte genannt.

Luther hatte sich vor diesem Jahr mit drei gelehrten Juden getroffen, die mit seiner Auslegung bestimmter Passagen des Alten Testaments nicht einverstanden waren. Sie argumentierten gegen Luther von ihrer rabbinischen Tradition her. In den Jahren zuvor hatte Luther insbesondere in die christologische Auslegung des

34 WA 11, 315, 14-16: „Ich hoff, wenn man mit den Juden freundlich handelt und aus der heyligen schrift sie seuberlich unterweyßet, es sollten yhr viel rechte Christen werden und widder zu yhrer vetter, der Propheten unnd Patriarchen glauben treten“. Vgl. auch WA 56, 436, 7-23 zu Römer 11,22 oder WA 6, 140, 16-20 zu Römer 15,13f.

35 WA 11, 336, 22-34: „Darumb were meyn bitt und rad, das man seuberlich mit yhn umgieng und aus der schrift sie unterrichtet, so mochten yhr etliche herbey komen. Aber nu wyr sie nur mit gewallt treyben und gehen mit lügen teydingen umb, geben yhn schuld, sie müssen Christen blutt haben, das sie nicht stincken, und weys nicht wes des narren wercks mehr ist, das man sie gleich fur hunde hellt, Was sollten wyr guttis an yhn schaffen? Item das man yhn verbeutt, untter uns tzu erbeytten, hantieren und andere menschliche gemeynschafft tzu haben, da mit man sie tzu wuchern treybt, wie sollt sie das bessern? Will man yhn helffen, so mus man nicht des Papsts, sonder Christlicher liebe gesetz an yhn uben und sie freuntlich annehmen, mit lassen werben und erbeytten, da mit sie ursach und raum gewynnen, bey und umb uns tzu seyn, unser Christlich lere und leben tzu horen und sehen. Ob etliche hallstarrig sind, was ligt dran? sind wyr doch auch nicht alle gutte Christen.“

36 WA 11, 315-316, 25-1.

Alten Testaments viel Mühe investiert. Daran lag ihm sehr viel. Der Streit drehte sich nun um Jeremia 23,6. Die Rabbiner weigerten sich, in der Deutung dort Christus zu sehen. Luther kommentierte dieses Treffen desillusioniert mit den Worten:

„Ich habe selbs mit den Jueden davon geredet, auch mit den allergelestisten, wilche die Bibel so wol wusten, das auch kein buchstaben drynne was, sie verstundens, und hab yhn diesen spruch fuergehalten. Aber sie kundten nichts widder mich auffbringen. Zu letzt gaben sie diese antwort und sagten, sie gleubten yhrem Talmud, das ist yhrer auslegung, die sagte nichts von Christo, und der selbigen auslegung muesten sie folgen. Druemb bleiben sie nicht bey dem Text, suchen ausfluechte; denn wo sie bey diesem Text allein blieben, weren sie uberwunden.“³⁷

Dass diese gelehrten Juden seine Deutung zurückwiesen, ebenso wie die christologische Deutung des Alten Testaments, muss bei Luther letztlich tiefe Bestürzung ausgelöst haben. In Verbindung mit dem Ausbleiben der Bekehrungen der Juden zu Christus hin, die er seit 1523 noch optimistisch erhofft hatte, schwor sich Luther, keine Debatte mehr mit Juden zu führen. Diese Rabbiner waren sowieso im Grunde gar nicht an einem theologischen Dialog mit Luther interessiert gewesen. Vielmehr suchten sie Luther auf, um von ihm ein Empfehlungsschreiben zu erhalten, das ihnen eine sichere Reise durch Sachsen erlaubte. Luther war ihnen zu Dank verpflichtet, daher schrieb er den entsprechenden Geleitbrief. Doch später kam ihm zu Ohren, dass diese Juden angeblich gotteslästerlich von Christus gesprochen und ihn einen „gekreuzigten Verbrecher“ genannt hätten.³⁸ Die Juden sahen es als nützlich an, ihn, Luther, um Geleitbriefe als Fürsprache beim Kurfürsten für eine sichere Durchreise zu erbitten, ignorierten aber vollständig seine theologischen Mahn- und Ermutigungsreden sowie überhaupt die Annahme des Evangeliums Christi. Solche Erfahrungen wirkten negativ auf Luther ein. Luthers Haltung den Juden gegenüber veränderte sich zum Negativen hin.³⁹

37 WA 20, 569-570, 31-10. Siehe auch WA 20, 569, 6-10.

38 Vgl. James Mackinnon, *Luther and the Reformation*, Vol. IV, New York 1962, 196. Siehe auch WA Tr 4, 619f.

39 Heiko A. Oberman, *Luther. Man Between God and Devil*, New York 1989, 293-294. Siehe auch C. Bernd Sucher, a.a.O., 238-253.

Luther hielt sich daran, keinen theologischen Dialog mehr mit Juden zu führen. Im Jahre 1537 lehnte er es beispielsweise ab, einem hochrangigen Vertreter des europäischen Judentums, Josel von Rosheim (1480–1554)⁴⁰, ein Empfehlungsschreiben für ein sicheres Geleit bei der Durchreise durch Sachsen auszustellen. In seiner Antwort an Josel wiederholte Luther einige Ansichten seiner wohlwollenden Schrift aus dem Jahre 1523, ergänzte aber, dass sein Einfluss beim Kurfürsten dem Judentum von nun an nicht mehr zur Verfügung stünde.⁴¹ Luther behandelte Josel nicht unfreundlich, aber sein Optimismus, dass Juden dem Evangelium glauben würden, sank beträchtlich, mit allen seinen Konsequenzen, die auch Josel erfahren musste. Es machte Luther dann auch nicht mehr allzu viel aus, dass Juden sich dem Evangelium verweigerten: „Ob etliche [unter den Juden] hallstarrig sind, was ligt dran? sind wyr doch auch nicht alle gutte Christen.“⁴²

Immerhin ist festzuhalten, dass Luthers freundliche und anteilnehmende Haltung den Juden gegenüber aus dem Jahr 1523 „Das Jesus Christus ein geborener Jude sei“ unter Juden beachtenswerte, vor allem positive Resonanz hervorgerufen hatte. Die Juden lasen diese Schrift und verbreiteten sie sogar aktiv weiter. Ein jüdischer Historiker notierte hinsichtlich der Schriften Luthers: „Die Juden von Antwerpen sandten [Luthers Schrift] nach Spanien, ihrem vormaligen Heimatland, und sogar bis nach Palästina“⁴³ (eigene Übersetzung). Demnach hatte Luthers freundliches Bemühen um die Juden durchaus sichtbare Erfolge unter den Juden bewirkt, doch eben nicht die, die Luther sich erhofft hatte.

In diesem Zeitraum Mitte/Ende der 1530iger Jahre studierte Luther auch die jüdisch-kritischen Schriften von Nikolaus von Lyra (1270/75–1349), Paul von Burgos (1352–1435), Victor von Carben (1422–1515) und Antonius Margaritha (1492–1542).⁴⁴ Einige von diesen Schriften beeinflussten Luther nachhaltig in der

40 Siehe Lewis W. Spitz, *The Protestant Reformation*, New York 1985, 359. Vgl. Walther Bienert, *Martin Luther und die Juden. Ein Quellenbuch mit zeitgenössischen Illustrationen, mit Einführungen und Erläuterungen*, München 1982, 109–114.

41 WA Br 8, Nr. 3157, 89–91, 2–17.

42 WA 11, 336, 33–34.

43 Armas K. E. Holmio, *Luther-Friend or Foe*, Chicago 1949, 18.

44 Vgl. Gordon Rupp, *Martin Luther and the Jews*, London 1972, 14–15.

Wahrnehmung exegetisch-jüdischer Überlieferungen⁴⁵ (*Sprichwort/Wortspiel*: „Hätte Lyra nicht gespielt, hätte Luther nicht getanzt“). Zusätzlich erreichten ihn Gerüchte aus Böhmen und Mähren, dass es dort Juden gäbe, die Christen zum Judentum bekehren würden. Diese judaisierten Christen würden beginnen, den jüdischen Sabbat und anderen Gebote der nach wie vor auch für Christen als gültig behaupteten mosaischen Tora zu halten als ein Mittel zur Vervollkommnung, auch, um die christliche Moral zu festigen.

Um das Jahr 1538 herum begann Luther, diese Gerüchte, die im Umlauf waren, zu glauben, die davon sprachen, dass Juden Christen zum Judentum bekehrten.⁴⁶ Wie nun Luther darauf reagierte, zeigt zur Bestätigung des zuvor Gesagten an, dass es um theologische Gründe geht, die Luther bewog, einzugreifen und deutlich Stellung zu beziehen. Er reagierte ähnlich, wie es der Apostel Paulus gegen die damaligen Judaisierer in den galatischen Gemeinden getan hatte. Luther war erbost und entrüstet darüber, dass das Gesetz gepredigt wurde anstatt die Freiheit des Evangeliums. So schrieb Luther sein Traktat „Wider die Sabbater an einen guten Freund“ (1538).⁴⁷

„Das jr mir nu angezeigt habt, wie jnn den Lendern hin und widder die Jueden mit jrem geschmeis und lere ein reissen, auch etliche Christen schon verfuert haben, das sie sich beschneitten lassen und glauben, das Messias oder Christus noch nicht komen sey, Und der Jueden gesetzte muesse ewiglich bleiben, dazu von allen Heiden angenommen werden. Begeret darauff, wie man solchs verlegen sol mit der heiligen Schrift, Wil ich dis mal, bis ich mehr zeit habe, durch diesen brieff kuertzlich meinen rat und meinung angezeigt haben.“⁴⁸

Dieses Traktat brachte die Angelegenheit aber nicht zur Ruhe. Im Gegenteil, einige Juden verfassten daraufhin apologetische Pamphlete als Erwiderung gegen Luther. Daraufhin verlor Luther – ganz einfach gesagt – die Geduld. Seine frühere Milde Juden gegenüber hatte sich – so nahm es Luther für sich mittlerweile wahr – als großer

45 Siehe ausführlich Eric Gritsch, *Martin – God’s Court Jester*. Luther in Retrospect, Philadelphia 1983, 138-139.

46 Gordon Rupp, a.a.O., 13; sie auch James Mackinnon, a.a.O., 195.

47 WA 50, 312-337.

48 WA 50, 312, 8-14.

Fehler herausgestellt. Es gab kaum bekehrte Juden. Und in seinen Augen waren die Juden deshalb das beste Beispiel für das biblische Prinzip, wenn jemand „verhärteten bzw. verstockten Herzens“ ist. Die Juden standen in seinen Augen von nun nicht mehr im Verantwortungsbereich oder in der Fürsorgepflicht der christlichen Kirche, sondern sie mussten vollständig dem gerechten Gericht Gottes anheimgestellt und in seine richtenden Hände entlassen werden.

Luther argumentierte und polemisierte seitdem gegen die Juden so, wie er es auch auf theologischer Ebene gegen andere Gruppierungen tat, die er als Gefahr für das „hochheilige Evangelium“ identifizierte. Doch selbst mit dieser Schrift „Gegen die Sabbater“ blieb Luther insgesamt noch verhältnismäßig moderat in seiner anti-jüdischen Polemik. Er argumentierte viel mit Schriftauslegungen (christologische Deutung des Alten Testaments usw.) und mit Hinweisen auf die Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen im Blick auf den bereits gekommenen Messias und bemühte sich dadurch, die Juden von ihren theologischen Irrtümern zu überführen. Er beendet das Schreiben dann folgendermaßen:

„Kund jr die Jueden nicht bekeren, so denckt, das jr nicht besser seid denn alle Propheten, welche von diesem boesen volck allzeit erwuerget und verfolgt sind, allein aus dem einigen rhum, das sie Abrahams same gerhuemet sind, wie wol sie doch wissen, wie viel verzweivelter, verlornen buben allzeit auch noch unter jnen selber sind, das sie ja wohl mercken moechten, das ettwas mehr dazu gehoeret, denn das man Abrahams samen sey, wo man Gotes kind sein wil. (...) Weil nu Gott solchs vor Funffzehnhundert jaren her nicht gethan mit den Jueden und sie noch jmer fuer und fuer im Elende bleiben lesst und nichts davon mit jnen redet noch weissaget, So ists offenbar, das er sie verlassen hat, und nicht mehr Gottes volck sein muegen und der rechte HERR Messias muesse vor Funffzehnhundert jaren komen sein“⁴⁹

Nach dieser Abhandlung wollte Luther eigentlich nichts mehr im Für und Wider über Juden schreiben.⁵⁰ Wäre er bei dieser Absicht geblieben, es wäre dann nicht zu der höchst verwerflichen und

49 WA 50, 335-336, 24-17.

50 WA 53, 417, 1-2: „...., nichts mehr, weder von den Jueden noch wider die Jueden zu schreiben.“

schockierenden Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (Januar 1543)⁵¹ gekommen und Luthers frustrierte Haltung den Juden gegenüber wäre vermutlich kaum mehr als eine unerfreuliche Randnotiz geblieben angesichts der Fülle an seinen sonstigen Veröffentlichungen, die von ihm zu hunderten von anderen Fragestellungen vorliegen.

3.3. Luthers Geduld war am Ende – „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543)

Mitte des Jahres 1542 erhielt Luther von einem böhmischen Freund, einem gewissen Graf Schlink, eine Kopie einer jüdisch-apologetischen Schrift, die uns nicht erhalten geblieben ist, mit der Bitte, darauf zu reagieren. Luthers Wut kochte nach der Lektüre förmlich über. Als Reaktion darauf verfasste er mit heißer Nadel gestrickt, die erwähnte berühmt-berüchtigte Abhandlung „Von den Juden und ihren Lügen“. Der Ton in dieser Schrift ist oft sehr verletzend und beißend, voll von anti-jüdischer Polemik. Von Beginn an wird deutlich, dass Luther nun kein Interesse mehr daran zeigt, Juden zu Christus zu bekehren. „Es ist mein furhaben nicht, das ich wolle mit den Jueden zancken oder von jnen lernen, wie sie die Schrift deuten oder verstehen, Ich weis das alles vorhin wol. Viel weniger gehe ich damit umb, das ich die Jueden bekeren wolle, Denn das ist unmueglich.“⁵² Von Beginn an wird klar, dass Luthers Haltung den Juden gegenüber sich grundlegend geändert hatte. Schauen wir uns die berüchtigte Schrift und ihre Inhalte im Überblick an.

Zunächst wendet Luther sich gegen das jüdische Rühmen, einer bestimmten Abstammung anzugehören, eben zum auserwählten Volk Gottes, zu den Nachkommen der Erzväter. Luther erwidert, dass alle Menschen grundsätzlich in der Abstammungslinie Adams und Evas stünden, auch die Patriarchen, und die jüdische Abwertung der Heiden zu verwerfen sei.⁵³ Auch den Vorzug der Beschneidung weist Luther zurück, da auch andere Völker diesen Ritus praktizierten, ohne Juden zu sein. Und den Anspruch auf das verheißene

51 WA 53, 417-552.

52 WA 53, 417, 20-24.

53 WA 53, 419, 28-30.

Land, auf den Juden sich beriefen, kontert Luther damit, dass er fragt, wieso die Juden dann in den letzten 1500 Jahren das Land nicht besessen und bewohnt hätten. Alle drei Vorzüge des Judentums weist Luther als unangemessen zurück.

Daraufhin widmet sich Luther der Auslegung bestimmter Schlüsselpassagen der alttestamentlichen Prophetie. Mehr als die Hälfte seiner Schrift enthält Passagen, die sich mit Exegese beschäftigen, wie *olam* (ewig) im Blick auf das Haus Davids auszulegen sei, eben dass es kein irdisches Haus Davids sei, sondern ein „ewiges“, das im Messias Jesus seine Erfüllung finde.⁵⁴

In der Auseinandersetzung mit einer mittelalterlichen, rabbinischen Schrift „Der gantz Juedisch glaub“ wird Luther kämpferisch, weil darin u. a. betont wurde, dass Jesus der Sohn einer Hure gewesen sei, seine Mutter eine Hure war, die ihn im Ehebruch mit einem Zimmermann empfangen habe.⁵⁵ Daraufhin beschäftigt Luther sich mit dem von ihm auch wieder vertretenen Vorurteil, dem in ganz Europa seit alters her die Juden ausgesetzt waren, dem des Juden als Wucherer.⁵⁶

Hätte Luther an dieser Stelle seiner theologischen und exegetischen Auseinandersetzung mit dem Judentum seine Schrift beendet, hätte kaum einer je von seinen Ausführungen beachtenswerte Notiz genommen. Doch die Sache ging bedauerlicherweise weiter. Man geht davon aus, dass die verloren gegangene Schrift, gegen die Luther opponierte, ziemlich provozierend abgefasst gewesen sein muss.⁵⁷ Luther wird daraufhin nun rigoros und aggressiv in seinem Ton, agiert nun nicht mehr nur theologisch argumentierend, sondern auch judenfeindlich gestimmt.⁵⁸ Dennoch war Luther immer noch nicht gegen die Juden eingestellt, nur weil sie Juden waren.⁵⁹

54 WA 53, 461-462, 31-5.

55 WA 53, 514, 18-19.

56 WA 53, 521-522, 28-19.

57 James Mackinnon, a.a.O., 198.

58 „It is clear that [Luther] was within his rights when he scourged the anti-Christian blasphemy and seductive wiles of the Jews, however much he may have been wrong in allowing himself to be carried away by fanaticism so far as to demand their actual persecution“, kommentierte der katholische Historiker Hartmann Grisar die Situation, in: Luther, Vol. IV, St Louis 1915, 306.

59 WA 53, 419, 28-30.

Die Debatte mit den Juden um die richtige Schriftauslegung führt für Luther zu keinem positiven Ziel mehr.⁶⁰ Seine Argumente klingen ähnlich wie in seiner früheren Schrift „Gegen die Sabbather“ und in seiner späteren, ebenfalls zum Teil sehr abfällig geschriebenen Schrift „Von Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi“ (1543), die er in seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ bereits als kommende Publikation angekündigt hatte.⁶¹

Im Jahre 1523 suchte Luther noch danach, die Juden mit Barmherzigkeit für das Evangelium zu gewinnen. Nun aber, im Jahre 1543, da seine Geduld am Ende ist, fordert er Zucht und Härte statt Barmherzigkeit. Und dann gibt er seine berühmt-berüchtigten Anweisungen, wie die Obrigkeiten künftig mit den Juden auf ihrem Territorium umzugehen hätten. Diese sieben Empfehlungen lauten: 1. verbrennt ihre Synagogen und Schulen, 2. zerstört ihre Häuser, nehmt ihnen ihre Bücher weg, 4. verbietet ihren Rabbis zu unterrichten, 5. verweigert den sicheren Durchzug durch das jeweilige Landesgebiet, 6. verbietet Wucher, nehmt ihnen ihr Geld weg und 7. legt eine Axt, eine Hacke oder eine Spindel in die Hände der jungen, starken Juden, damit sie so mit ihrer Hände Werk ihr eigenes Brot verdienen.⁶²

Luther schreibt hier im Duktus der anti-jüdischen Denkart der Gesellschaft, die damals bedauerlicherweise weit verbreitet war. Luthers Äußerungen sind gefährlich und von der schlimmsten Art, ohne Zweifel. Auffällig ist zugleich dennoch, dass Luther im gleichen Dokument, in dem so viel Aggressivität und Wut zur Sprache kommt, Gott anfleht, er möge sich doch der Juden erbarmen und ihre Herzen erweichen.⁶³ Und er schließt das Pamphlet ab mit dem Gebet, in dem er um die Bekehrung der Juden bittet: „Christus, unser lieber HErr, bekere sie [die Juden] barmhertziglich und erhalte uns in seiner erkenntnis, welche das ewige Leben ist, fest und unbeweglich.“⁶⁴

60 WA 53, 418, 8-11.

61 WA 53, 579-648. Siehe dazu C. Bernd Sucher, a.a.O., 85-86.

62 WA 53, 522, 8-12.38.

63 WA 53, 541, 22-24: „Oh Gott, Himmlischer Vater, wende dich und lasse deines zorns uber sie gnug gewest und ein ende sein, umb deines lieben Sons willen, Amen.“

64 WA 53, 552, 36-38.

Die Analyse von Luthers letzter Predigt vom 15. Februar 1546 enthält keine Angriffe mehr auf Juden.⁶⁵ Heiko Oberman weist auf Ähnliches hin.⁶⁶ Drei Tage vor seinem Tod ist es nicht zufällig, dass Luther in Eisleben über die Juden predigte, doch mit der Zielsetzung der Stärkung der Christen und ihres Glaubens. Er will die Juden nochmals „vermahnen“, dass sie Christus und dem Evangelium gehorchen, schließt dann mit der Empfehlung:

„Nu wollen wir Christlich mit ihnen handeln und bieten inen erstlich den Christlichen glauben an, dass sie den Messias wollen annemen, der doch ir Vetter ist ... (...). Wollen sich die Jueden zu uns bekeren und von irer lesterung, und was sie sonst gethan haben, auffhoeren, so wollen wir es inen gerne vergeben, Wo aber nicht, so wollen wir sie auch bey uns nicht dulden noch leiden.“⁶⁷

So endet Luthers letzte Stellungnahme zu den Juden als Vermächtnis an die Christengemeinde und an seine Landsleute.

4. Luther und die Juden im Kontext seiner endzeitlichen Erwartungshaltung

Es ist wohl nicht zu viel gesagt, dass Luthers Verhalten den Juden gegenüber unbedingt im Rahmen seiner Endzeitlehre gesehen werden muss. Bereits 1522 äußerte Luther explizit, dass seine Generation in den „letzten Tagen“ leben würde. Er spricht dabei u.a. auch vom „frohen letzten Tag“, weil er ihn nicht „neutrish, sondern personal“ verstand, da es der HERR selbst ist, der erwartet wird, ein Grund für überschwengliche Freude.⁶⁸ Zum Ende seines Lebens hin wuchs diese Erwartung der letzten Zeit vor dem Kommen Gottes zum Gericht und zur Erlösung. Dabei wandte er sich nicht selten vehement gegen die, die dem Evangelium widerstanden, wie das Papsttum, die Türken, die Schwärmer und die Juden. In seinen Augen wurden diese Gruppen vom Teufel angeführt, der sie gegen das Evangelium Gottes anstachelte. Daher forderte er die Obrigkeiten auf, das wahre Christentum gegen diese Rotten und Geister zu beschützen, die

65 Vgl. WA 51, 187-196.

66 Vgl. Heiko A. Oberman, a.a.O., 296.

67 WA 51, 195-196.

68 Vgl. Oswald Bayer, Martin Luthers Theologie, 2. Aufl., Tübingen 2004, 303-304.

sich nicht zum Evangelium bekehrten, sondern weiterhin aktiv dem Evangelium widerstanden.⁶⁹

5. Luthers anti-jüdische Polemik und die Katastrophe des Holocaust im 20. Jahrhunderts

Wenn wir die unflätig-groben Empfehlungen Luthers weiter oben berücksichtigen, fällt es schwer, sich mit ihm zu identifizieren, so abstoßend ist das dort Gesagte. Kurz nach dem Erscheinen der Schrift wurde Protest laut. Philipp Melanchthon und Andreas Osiander waren entsetzt über Luthers Äußerungen und verwarfen sie. Ein Dokument aus dem Jahre 1543 aus Zürich urteilt: „Wenn sie [die Schrift Luthers] von einem Schweinehirten geschrieben worden wäre, anstatt von einem gefeierten Hirten der Seelen, hätte man das Geschriebene vielleicht noch ein wenig rechtfertigen können“⁷⁰ (eigene Übersetzung). Auch Heinrich Bullinger äußerte sich in einem Briefwechsel mit Martin Bucer entsetzt über Luther, der sich wie ein Inquisitor gebärdet habe. Allerdings nahm damals niemand die Forderungen Luthers an die Obrigkeiten ernst. Johann Friedrich beschloss andere, moderatere Maßnahmen im Umgang mit den Juden auf seinem Territorium. Und drei Jahre nach dem Erscheinen der Schrift lebten immer noch viele Juden im Bereich Mansfeld. Sie waren nicht vertrieben oder enteignet worden. Luthers unflätige Empfehlungen waren demnach – Gott sei Dank – ungehört geblieben und ohne Konsequenzen verhallt.

69 Vgl. Heiko A. Oberman, *Luther: Man Between God and the Devil*, New York 1989, 294: „[Luther] spoke to the Christian authorities: the Last Judgment is fast approaching, so woe to those temporal rulers who have neglected their duty to protect Christendom! Now is the time for defense against the storm troopers of the Antichrist, whether they descend upon Christendom from the outside in the form of the Turks, subvert the preaching of the Gospel and order in the empire from inside the Church like the pope and clerics beholden to him, or, like the Jews, undermine the public welfare from the inside. Luther had discovered this concatenation of Jews, pope, and Turks as the unholy coalition of the enemies of God long before he began leveling his massive assaults on the Jews. Now that the terrors of the Last Days had been unleashed, the Church and temporal authorities were forced into their own defensive battle, one without the promise of victory but with the prospects of survival. Christian rulers, you should not participate in the sins of others, you must pray humbly to God that he should be merciful to you and allow your rule to survive.“

70 LW 47, 123.

Über Jahrhunderte hinweg scherte sich mehr oder weniger kaum einer darum, was Luther in seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ als Anforderungskatalog für die Obrigkeiten oder in „Von Schem Hamphoras“ gefordert hatte. Erst Hitler und seine Schergen holten ausgewählte Passagen des erstgenannten Pamphlets aus der Vergessenheit und wendeten die Forderungen konsequent gemäß ihrer Ideologie an. Sie zitierten Luther völlig aus dem Kontext gerissen, um ihre eigenen bestialisch-rassistischen Aktivitäten gegen die Juden mit einem anerkannten Helden der deutschen Geschichte zu garnieren. Diese Instrumentalisierung Luthers war gewiss ein geschickter Schachzug der antisemitistischen Nazi-Propaganda der damaligen Zeit. Doch kann in Luthers Schriften nirgendwo ein arischer Antisemitismus gefunden werden. Dabei fällt auf, dass die meisten historischen Untersuchungen zu Hitler oder zum Antisemitismus der Nazi-Ideologie noch nicht einmal am Rande Martin Luther oder seinen Einfluss erwähnen, ebenso, wie jüdische Historiker, die den Holocaust aufarbeiteten, Luther meistens mit keiner Silbe erwähnen.

Luthers Motive zur Abfassung seiner in Teilen zugegebenermaßen widerlichen Schrift hatten einen völlig anderen Ursprung. Seine Schrift war theologisch bzw. religiös motiviert, vom Evangelium Christi her geprägt und von seiner Liebe zur Wahrheit des Wortes Gottes. Luther verachtete die Juden nicht aufgrund ihrer Rasse oder ihrer Herkunft. Er wehrte vielmehr ihre Religion ab als Feindschaft gegen Christus und das Evangelium im endzeitlichen Kampf gegen den Teufel und seine Handlanger.

6. Luthers barsche und grobe Sprache

Einige denken, dass Luther nur gegen die Juden dermaßen barsch und hart und erbarmungslos geschrieben hätte. Doch ist das ein Irrtum. Seine grobe und vulgäre Sprache wendete er auch gegen andere Feinde des Evangeliums an. Gegen das Papsttum war seine Wortwahl teilweise noch schärfer und aggressiver, gegen die Türken, falsche Brüder und Schwärmer mindestens genauso barsch, wie gegen die Juden. Edwards urteilt:

„Weder das Vulgäre, noch das Gewalttätige, noch seine Angriffe gegen satanische Motive, noch sein Sarkasmus sind in ihrer Art

einzigartig gewesen. Es gibt kaum Schriften, wie ‚Wider Hans Worst‘ (1541 – gegen einen Herzog gerichtet) oder ‚Wider das Bapstum zu Rom vom Teuffel gestiff‘ (1545), die mehr geprägt sind von gehässiger Fäkalsprache und vulgären Ausdrücken als diese ...“, und sie sind nicht gegen Juden gerichtet (eigene Übersetzung).⁷¹

Oberman findet Beispiele dieser für Luther typischen Redeweise zurückgehend bis zum Jahre 1515, so dass es da kaum einen Unterschied gegeben haben dürfte zwischen dem jungen und dem alten Luther. Luther verwendete diese scharfe Wortwahl, weil er glaubte, damit gegen den Satan zu kämpfen. Er sah den Teufel als den klugen, planenden Kopf hinter jeder Form der Werkegerechtigkeit und Verführung agieren, zu denen er vornehmlich die römischen Kirchenvertreter und schließlich auch die Juden zählte. So verwendete Luther seine verbalen Attacken, um mit den Waffen des Wortes den Satan anzugreifen und abzuwehren.⁷² Da sich Luther in den letzten Tagen der Welt sah, galt es mit allen Mitteln, dem endzeitlichen Wirken des Satans zu widerstehen.

In diesem Vorgehen und Verständnis sah sich Luther in der Nachfolge des Beispiels Jesu selbst stehen, der ebenso mit verbalen Attacken seine Feinde zurückwies und angriff, der sie „getünchte Gräber, Otternezücht, Heuchler, Kinder des Teufels“ nannte. In dieser Reihe sah Luther sich völlig korrekt verhalten, wenn er die Feinde des Evangeliums schroff und barsch verbal attackierte, denn er attackierte ja den Teufel selbst.⁷³

Montgomery kommentiert Luthers Verhalten folgendermaßen:

„Luther war ein Kind seiner Zeit. Die Verfasser dieser Epoche schrieben äußerst hemmungslos – gemessen an heutigen Standards.“⁷⁴
(eigene Übersetzung)

71 Mark U. Edwards, a.a.O., 140.

72 Vgl. H. Grisar, a.a.O., 286.

73 WA 8, 46, 6-21 (über Latomus).

74 Montgomery, a.a.O., 144. Vgl. C. Bernd Sucher, a.a.O., 268-275: „Luthers Grobianismus in den Schriften von 1543“.

Wir können daher schlussfolgern, dass Luthers verbale Entgleisungen gegen die Juden im Grunde nichts besonders gewesen waren, als läge darin etwas speziell Anti-Jüdisches. Das war nicht der Fall.

7. Die anti-jüdische Gesellschaftsprägung zur Zeit Luthers

Bei allem, was zu Luther kritisch gesagt werden muss, ist doch auch zu bedenken, dass die damaligen Zeitumstände, in denen Luther aufwuchs und wirkte, keine unwichtige Rolle spielen. Luther war weder der erste, noch der einzige, der unfreundlich und barsch über und gegen die Juden sprach. Im Gegenteil, es kursierte eine beträchtliche Anzahl an anti-jüdischen Schriften seit dem Mittelalter und aus der Zeit davor. Im Jahre 1290 wurden alle Juden aus England verbannt, so dass seitdem von dort keine anti-jüdischen Schriften mehr in Umlauf gebracht wurden. Ähnliches galt für Frankreich und Spanien bis zur Zeit Luthers, da es auch dort keine Juden mehr gab, sie von dort bereits verstoßen und verbannt worden waren. Daher sind Luthers Äußerungen am Ende der 1530iger Jahre nichts Außergewöhnliches, eher doch noch kein Extrem, angesichts der brutalen Gewalt, mit der andere Nationen die Juden bereits vollständig vertrieben hatten.⁷⁵

Gewiss, die sieben Empfehlungen Luthers an die Obrigkeiten in seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ zeigen in eine damit vergleichbare Richtung des damals generell üblichen, feindlich gesinnten Verhaltens den Juden gegenüber. Es ist dennoch irrational, würde man damalige Schriften Luthers oder des Erasmus gegen die heranrückenden Türkenheere heranziehen wollen, um die heutige Türkei damit verbal anzugreifen oder die Schrift von König Heinrich VIII. heutzutage gegen das moderne Luthertum vorzubringen. Johann Eck, Luthers römisch-katholischer Gegner, verfasste 1541 eine Erwiderung zu einem jüdischen Buch, die als Zusammenfassung aller schrecklichen anti-jüdischen Vorurteile und Vorwürfe seit dem Mittelalter gelten kann, worin Eck nicht zurückschreckt, den Juden alle möglichen Verbrechen anzuhängen, vom Völker- und Christus- und Kindermord angefangen bis zur Gotteslästerung und zum Hochverrat und als Verursacher von Pest und Seuchen.

⁷⁵ Vgl. Roland Bainton, *Here I Stand. A Life of Martin Luther*, New York 1950, 297.

Die damalige Zeit war keine unschuldige Zeit im Blick auf das Verhalten den Juden gegenüber, sondern geprägt von Intoleranz, Hass, Verachtung, Vorurteilen und rassischem Antisemitismus. Luther war dem gegenüber, vergleicht man die Jahre ab 1523 bis vor 1538 noch einigermaßen wohlwollend eingestellt, war doch damals eher mit der gesellschaftlichen Ächtung der Juden als einem „Normalzustand“ zu rechnen. Dies soll nicht als Entschuldigung für Luther fungieren, sondern mehr als eine Aufklärung zur Versachlichung der Debatte.

8. Abschließende Bemerkungen

Martin Luther war ein fehlerhafter Mensch und Christ. Seine Schriften enthalten wegweisende Wahrheiten in der Deutung des christlichen Evangeliums, aber hin und wieder auch minderwertige Gedankenergüsse, die dann teilweise seinen Gegnern gegenüber zum Ausdruck kamen, insbesondere auch den Juden gegenüber. Wegen der anti-jüdischen Entgleisungen Luthers sollte man jedoch nun nicht auf die Idee kommen, Luthers Werk insgesamt abzuwerten. Dies wäre eine überzogene Reaktion, müsste ja dann jeder Autor im christlichen Lager ein nahezu perfektes und sündloses Leben führen, wollte man dessen Schriften weiterhin im Umlauf behalten. So eine Forderung an christliche Autoren und Verkündiger wäre letztlich absurd.

Gott demonstriert, dass er immer wieder mit normalen, sündigen Menschen seine Pläne realisieren konnte, mit Petrus, der aktiv und bewusst heuchelte (Gal 2,11-21), mit Salomo, der sich durch seine Frauen zum Götzendienst verführen ließ (1Kö 3,3) oder mit König David, der Ehebruch beging und den Tod eines Menschen anordnete.

Obwohl Luther hinsichtlich der Bewertung der Juden auf dem Holzweg war, sollte das nicht seine sonstigen Entdeckungen biblischer Grundwahrheiten abwerten. Luthers Lehre war nicht irrtumslos, noch war er ein sündloser Reformator ohne Makel. Aber er war ein Mensch, der Christus und dem den Sünder rettenden Evangelium vertraute. Und damit bewahrte er – Gott sei Dank – den „wahren Schatz der Kirche, das hochheilige Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes“.

